



„Hunde haben eine ausgeprägte Aversion gegen Ungleichbehandlung und einen Sinn für Fairness.“

TIERISCHE ENTDECKUNG

.../SCIENCE TALK

TEXT: ANGELA SIRCH

Sind Tiere moralfähig, kulturbewusst, lernfähig? Ein Talk mit der Wissenschaftlerin Judith Benz-Schwarzburg über die Gratwanderung auf der dünnen Trennlinie zwischen Mensch und Tier.

Ein tierisch gutes Leben

Tiere nehmen im Leben vieler Menschen einen wichtigen Platz ein, werden oft als vollwertiges Familienmitglied angesehen. Doch wie kommt es, dass wir Tieren, vom Hund über den Tiger bis hin zum Rind, ganz unterschiedliche Wertigkeiten zuordnen? Wie beeinflusst neues Wissen über die soziokognitiven Fähigkeiten von Tieren unseren Umgang mit ihnen und die Rechte, die wir ihnen zusprechen? Mit dem Thema Tierethik und der Beziehung zwischen Tier und Mensch setzt sich Univ.-Ass. Dr. Judith Benz-Schwarzburg auseinander, die wir im beschaulichen Kräutergarten der Veterinärmedizinischen Universität Wien zum Gespräch getroffen haben.

Sie forschen an der Vetmed unter anderem darüber, ob Tiere Kultur haben?

Ich beschäftige mich mit den sozialen und kognitiven Fähigkeiten von Tieren, also jenen Fähigkeiten, die auch von Seiten der Philosophie lange Zeit als rein menschlich angesehen wurden. Begonnen habe ich mit drei Forschungsfeldern: Kultur, Sprache und Theory of Mind. Letzteres bezeichnet die Fähigkeit, ein Verständnis für die mentalen Prozesse anderer zu haben und ein Bewusstsein dafür, dass man möglicherweise mehr oder weniger weiß als der andere. Die philosophische Komponente ist, diese Studien zum Anlass zu nehmen, Begriffe wie Theory of Mind oder auch den Kulturbegriff, der Tiere lange Zeit komplett ausgeschlossen hat, neu zu definieren. Die Biologen sagen beispielsweise, dass Kultur mit der Weitergabe von Traditionen beginnt.

Trennt den Menschen wirklich viel vom Tier? In Kürze beginnt ein neues mehrjähriges Forschungsprogramm, das sich mit der Moralfähigkeit bei Tieren auseinandersetzt ...

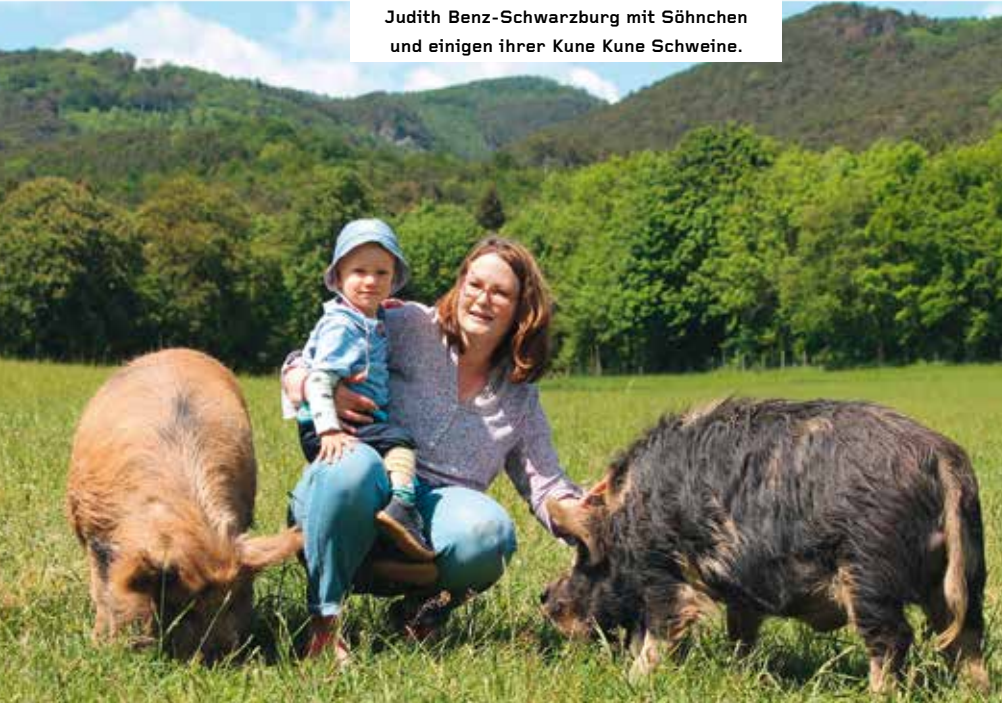
Man könnte sagen, dass die Moral die letzte noch stehende Säule ist, die den Menschen vom Tier trennt. Diese Ansicht beginnt langsam zu bröckeln, da man bei Tieren empathisches Verhalten findet. Tiere trösten sich beispielsweise gegenseitig. Ein wichtiger Versuch zu diesem Thema wurde von meinen Kolleginnen und Kollegen im Clever Dog Lab durchgeführt: Der Versuch sollte zeigen, dass Hunde eine Aversion gegen Ungleichbehandlung und ein Verständnis für Fairness haben. Zu diesem und anderen Themen gibt es zahlreiche Studien, die nun in die philosophische Debatte einfließen sollten. Mich interessiert dabei aber nicht nur die Frage, ob Tiere diese Fähigkeiten haben, sondern auch, was es für uns – die Beziehung zwischen Tier und Mensch und unseren Umgang mit Tieren – bedeutet, wenn Tiere über diese Fähigkeiten verfügen.

Sie sind seit 2014 Teil eines interdisziplinären Forschungsprojektes zu soziokognitiven Fähigkeiten von Freilandschweinen. Wieso wurde ausgerechnet diese Tierart gewählt?

Ein Hauptgrund war, dass es in der Kognitionsforschung zu Freilandschweinen kaum Studien gibt. Für Forschungsprojekte wurden bislang nur Schweine aus Intensivhaltung herangezogen, die meist Jungtiere und in kein natürliches soziales Gefüge eingebunden sind. Gerade wenn es aber um erlerntes Verhalten geht, ist es sinnvoll, Tiere zu nehmen, die in der Gruppe aufwachsen und alt wer-

FELDFORSCHUNG

Judith Benz-Schwarzburg mit Söhnchen und einigen ihrer Kune Kune Schweine.



MLEBENSLAUF

❖ ETHISCH INNOVATIV

Judith Benz-Schwarzburg wurde 1979 geboren und studierte an der Eberhard Karls Universität Tübingen Philosophie/Ethik und Germanistik auf Lehramt. In ihrer Zulassungsarbeit zum Staatsexamen setzte sie sich mit mentalen Ausdrücken in der Kindersprache auseinander. Über ein Promotionsstipendium kam sie zum Thema **Bioethik** und promovierte schließlich 2012 zum Thema „Soziokognitive Fähigkeiten bei Tieren und ihre Relevanz für Tierethik und Tierschutz“. Seit November 2011 arbeitet sie als Universitätsassistentin am **Messeri** Forschungsinstitut Wien der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

den dürfen. Wir haben uns für die neuseeländische Landrasse der Kune Kune Schweine entschieden, die nicht sehr groß werden, nicht überzüchtet und leicht zu füttern sind. Mittlerweile arbeiten wir mit rund 40 Tieren.

Welche Erkenntnisse haben Sie dabei gewonnen? Haben Sie Schwein gehabt?

Es wurde über die Zeit beobachtet, aufgrund welcher Faktoren sich Hierarchien verändern, wie Freundschaften entstehen, wie sich die Tiere in Tests verhalten, wenn andere Tiere anwesend sind, und ob sie von anderen Tieren lernen. Ein Punkt, der sich, so wie es aussieht, im Lauf der Studien bestätigen wird, ist der, dass Schweine Hunden in puncto Intelligenz um nichts nachstehen.

Wir sind es ja gewohnt, Haus- und Nutztiere unterschiedlich zu betrachten und zu behandeln?

Ein Grund dafür ist sicher, dass Nutztiere in unserem Alltag einfach weniger präsent sind als Hunde und Katzen. An unseren Forschungen sieht man aber auch, dass es nicht an den kognitiven Fähigkeiten der Tiere liegt, wie wir sie betrachten, sondern an den Rollen, die sie über lange Zeit hinweg in unseren Gesellschaften haben. Es gibt auch Tiere, die sich gleich in mehreren unterschiedlichen Rollen wiederfinden wie etwa das Kaninchen, das sowohl Nutz-, Haus- und Labortier sein, aber auch als Plage wahrgenommen werden kann. Es gibt unterschiedliche Kontexte, und

wir überlegen uns die Gründe, mit denen wir die unterschiedlichen Wertigkeiten rechtfertigen. Ziel der Tierethik ist es, einfach immer wieder aufs Neue über diese Gründe nachzudenken.

Sie beschäftigen sich auch mit der Haltung von Tieren in Zoos. Lehnen Sie Zoohaltung an sich ab?

Die Sichtweise, die die Zoohaltung hinterfragt, hat nicht nur mit dem Aspekt der Gefangenschaft zu tun, sondern auch mit einem grundsätzlichen Unterhaltungscharakter, den der Zoo seit seiner Entstehung in weiten Teilen nicht abgelegt hat. Auch den großen und gut geführten Zoos gelingt es leider nicht immer, dem entgegenzuwirken.

Wie könnte man Zoos verbessern?

Ziel müsste es sein, die Unterhaltungskomponente so weit wie möglich in den Hintergrund zu stellen und dafür Bildung, Artenschutz und Forschung hervorzuheben. Theoretisch stellt sich auch die Frage, ob ein Zoo nicht ein Ort sein sollte, an den man nur mit einer Führung kann, denn momentan verbringen Zoobesucher durchschnittlich 10 bis 40 Sekunden vor einem Gehege. Da stellt sich die Frage: Was kann man in so kurzer Zeit über das Tier und das Thema Artenschutz lernen? Ich fände es gut, wenn Zoos offener und gesprächsbereiter wären und wenn sie auch grundsätzliche Kritik zulassen würden.

Kann man bei der Haustierhaltung ebenso von einem Machtverhältnis sprechen wie bei Nutztieren oder der Zoohaltung?

Es ist in ethischer Hinsicht wichtig zu erkennen, dass auch hier Macht ausgeübt wird. Wichtig sind eine respektvolle Grundhaltung dem Tier gegenüber und dass man sich über die richtige Haltung genau informiert. Es gibt Haustiere, die sich leichter auf das Zusammenleben mit dem Menschen einstellen können, und solche, die meist völlig falsch gehalten werden – etwa Meerschweinchen und Kaninchen. Es gibt ethische Gründe, sich kein Haustier anzuschaffen, aber auch einen guten Grund, der dafür spricht: die Tierheime sind voll mit Tieren, denen man einen schönen Lebensabend bieten kann.

Herzlichen Dank für das Gespräch.